

Inhalt

6 Vorwort
Vorstand der Stiftung

8 Grußworte
Landrat Ulrich Krebs und Oberbürgermeister Alexander W. Hetjes
Donatus Landgraf von Hessen
Pfarrer Carsten Tag

15 ■ **Christliche Nächstenliebe und soziale Kontrolle –
Gründung und Entfaltung der Landgräflichen Stiftung von 1721**
Barbara Dölemeyer

43 ■ **Von stadtbürglerlicher Wohlfahrt zu staatlicher Jugendhilfe.
Zur Geschichte der Landgräflichen Stiftung von 1866 bis in
die Gegenwart**
Albrecht v. Kalnein, Gregor Maier

73 ■ **Das Waisenhaus als Zuhause –
Impressionen aus der Landgräflichen Stiftung von 1721. Ein Fotoessay**
Juliane Kutter

97 ■ **Das Kind verstehen wollen. Ein essayistischer Blick auf Erziehung**
Sabine Andresen

104 ■ **Gesichter – Porträts aus 300 Jahren Stiftungsgeschichte**

114 ■ **Gesichter der Gegenwart: Die Landgräfliche Stiftung von 1721 heute**

119 Anhang

119 Ausgewählte Quellentexte

128 Übersicht der Direktoren, Vorstände und Waisenhauseltern bzw. Heimleiter

132 Quellen- und Literaturverzeichnis

139 Abkürzungsverzeichnis

140 Herausgeber und Autoren

142 Dank

143 Impressum

Vorwort – Vorstand der Stiftung

■ Johann, Johannes, Maria, Christina und Anna – dies sind die Namen der ersten fünf Kinder, die im Jahre 1742 in die Landgräfliche Stiftung von 1721 einzogen. Damals wie heute begegnen uns diese Namen tagtäglich. Sie sind zeitlos und beständig, haben nie an Aktualität verloren. Diese Kontinuität findet sich auch in der Erfüllung der Aufgaben der Landgräflichen Stiftung. So war es schon in einer Verordnung vom 23.2.1723 betreffend die Organisation des Armenhauses ausgeführt. In der Stiftung sollten „arme Kinder und Waisen aber zu allen Christlichen Tugenden, und Arbeit unterrichtet, und angeführt werden mögen, und damit nun dieses gute werck Unserer zum gemeinen besten und Ehre Gottes“ dienen.

Als Waisen-, Arbeits- und Armenhaus gegründet, hat sich die Landgräfliche Stiftung von 1721 im Laufe der Geschichte zu einer heute etablierten Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt. Die Stiftung hat den Wandel der Zeit aufgenommen und ist sich dennoch immer treu geblieben. Christliche Werte stehen unverändert im Mittelpunkt des täglichen Miteinanders. Sicher hat sich die Pädagogik im Laufe der Zeit entschieden verändert, doch die Grundfesten der Nächstenliebe, der Hoffnung, der Barmherzigkeit, des Glaubens und der Gerechtigkeit werden den Kindern und Jugendlichen mit verschiedenem religiösem Hintergrund auch heute noch vermittelt. Der Glaube an Gott und diese Werte der Mitmenschlichkeit tragen uns und unsere Arbeit. Diese zu teilen in Anerkennung, aber dennoch unabhängig vom religiösen Bekenntnis unseres Gegenübers, ist uns ein Anliegen.

Die Landgräfliche Stiftung überdauert die Zeit als schützende Zuflucht, die Kindern und Jugendlichen die Hand reicht, in einer Situation der Haltlosigkeit Halt gibt und in Momenten der Ausweglosigkeit den Weg wieder sichtbar macht. In einer Situation der Schutzlosigkeit ist sie der sichere Hafen. Sie bietet ein Umfeld, in dem Wunden heilen, Erlebnisse verarbeitet und Talente sichtbar werden können. Der Alltag in der Stiftung ist geprägt von den Bedürfnissen und Persönlichkeiten all der kleinen und großen Bewohnerinnen und Bewohner. Schule ist spannend oder auch mal langweilig, die Zimmer freuen sich auf Ordnung vor dem Zubettge-

hen und die gemeinsamen Mahlzeiten folgen gewissen Regeln. Jeder und jede hat eigene Hobbies und Interessen. Spannende Freizeitaktivitäten, Ausflüge und Urlaube begeistern alle. Kinder machen die Welt bunt, sie entdecken die Welt mit Kinderaugen; es sind die kleinen Details, die faszinieren. Wir lernen voneinander, miteinander und übereinander.

Dieses Werk soll Sie mit auf eine Zeitreise nehmen. Eine Zeitreise der besonderen Art: Vergangenheit vergegenwärtigen, das Jetzt erleben, den Blick auf morgen richten, auf den Spuren von Schicksalen, berührenden Geschichten und dem Wandel der Pädagogik. Impressionen aus dem Alltag der Kinder, mit Lieblingsorten, Lieblingsgegenständen und Lieblingsaktivitäten geben einen liebevollen Einblick in die Individualität und Einzigartigkeit der einzelnen Persönlichkeiten unserer Schützlinge. Den Rahmen für diesen besonderen Ort schaffen die Weggefährten, die mit ihrem Engagement die Stiftung begleiten und prägen.

Kinder sind die Gegenwart und die Zukunft, und sie träumen von spannenden Abenteuern, sind neugierig auf die Phänomene der Welt und voller Begeisterung und Motivation, ihre eigenen Vorstellungen vom Leben zu entwickeln. Wir möchten allen danken, die mit ihrem Engagement diesen Träumen und Visionen Raum schaffen – Raum, sich zu verwirklichen. Morgen ist ein neuer Tag, und es gibt viel zu tun!

Einer dieser Persönlichkeiten gilt unser besonderer Dank. Thomas de Greiff war fast 40 Jahre ehrenamtlich im Vorstand der Stiftung tätig und hat den Grundstein für die Feierlichkeiten und diese Festschrift gelegt. Leider kann er das Jahr 2021 nicht mehr erleben. Von Herzen: Dankeschön und Gottes Segen! Er bleibt unvergessen!

*Der Vorstand der Landgräflichen Stiftung von 1721
Stella Bleckmann, Jörg Marwitz, Karl Heinz Krug und Dr. Anke Spory*



Christliche Nächstenliebe und soziale Kontrolle – Gründung und Entfaltung der Landgräflichen Stiftung von 1721

I. Die Stifter

Den Gedanken zu einer Stiftung für Arme und Waise hatte Landgraf Friedrich (III.) Jacob von Hessen-Homburg (*1673, reg. 1708–1746)¹ früh gefasst, sie lag sowohl in den Ideen seiner Zeit als auch im Rahmen seiner Erziehung begründet. Er, der Sohn Friedrichs II., des „Siegers von Fehrbellin“², war am Berliner Hof des Großen Kurfürsten, des Onkels seiner Mutter, erzogen worden, wo sich sein Vater als Kommandant der brandenburgischen Truppen aufhielt. Er erhielt eine Ausbildung nach reformierten, späthumanistischen Vorstellungen, die von Prinzipien des so genannten Niederländischen Neostoizismus beeinflusst war. 1787 besuchte er die neu gegründete Ritterakademie in Wolfenbüttel.³ Nach und neben einer militärischen Karriere in den Diensten der Generalstaaten der Vereinigten Niederlande regierte er seit 1708 die Landgrafschaft Hessen-Homburg. Obwohl er meist aus Dienstgründen abwesend war (als Gouverneur der Festung Tournai; seit 1742 General der gesamten niederländischen Kavallerie), kümmerte er sich um den Ausbau seiner Residenzstadt, u. a. durch

die Anlegung der Dorotheenstraße. Er trieb eine tolerante Religionspolitik, unterstützte den Bau der französisch-reformierten Jakobskirche, die 1718 begonnen und am 25. Juli 1724 eingeweiht wurde.⁴ Vor allem bemühte er sich im Sinne der „guten Policey“ um die Ordnung des Gemeinwesens, wobei ihm besonders das Gesundheits- wie auch das Armenwesen in Homburg am Herzen lag (Medizinalordnung 1729, Armenordnung 1731). Er plante seit 1708 und gründete 1721 die landgräfliche Stiftung zur Errichtung des Waisenhauses, das allerdings als solches erst 1742 feierlich eingeweiht werden konnte. Friedrich Jacob heiratete 1700 Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt (1676–1721).⁵ Sie war vielseitig gebildet, sprach mehrere Sprachen, so übersetzte sie Jean Puget de la Serres Werk „Les Douces Pensées de la Mort“ ins Italienische.⁶ Ihre tiefe Frömmigkeit brachte sie in Gedichten und Kirchenliedern zum Ausdruck, von denen einige auch im Homburger Gesangbuch von 1734⁷ zu finden sind. Die Landgräfin unterstützte aus pietistischer Überzeugung die sozialen Unternehmungen ihres Mannes. Sie starb 1721 bei der Geburt des zehnten Kindes. 1728 ging der





Gesichter – Porträts aus 300 Jahren Stiftungsgeschichte

Vorbemerkung:

Das vorliegende Buch versteht sich als Einladung in die Geschichte einer traditionsreichen diakonischen Einrichtung und als Ermunterung zu weiterer Erforschung. Die chronologisch angelegte „Ahnengalerie“ ist weder abgeschlossen noch kann sie in jedem ihrer Einträge Vollständigkeit beanspruchen. Mit einem Wort des Pfarrers und Vorstands der Landgräflichen Stiftung Arthur Ohly (1902–1960): „Jede Chronik ist etwas Vorläufiges. Man muß den Mut zur Vorläufigkeit aufbringen, wenn je etwas zu Stande kommen soll. Spätere mögen es besser machen.“¹

Die Texte wurden erarbeitet von:

Barbara Dölemeyer, Albrecht v. Kalnein, Gregor Maier sowie
Stella Bleckmann, Johannes Hoeltz, Jörg Marwitz und Anke Spory
(Landgräfliche Stiftung von 1721)

Friedrich (III.) Jacob

* 19.5.1673 in Cölln an der Spree,
† 8.6.1746 in 's Hertogenbosch, begraben in Homburg
v. d. H.

Nach und neben einer militärischen Karriere hatte er seit 1708 die Regierung der Landgrafschaft Hessen-Homburg inne. Obwohl meist aus Dienstgründen abwesend (seit 1742 General der gesamten niederländischen Kavallerie), kümmerte er sich um den Ausbau seiner Residenzstadt, u. a. durch die Anlegung der Dorotheenstraße. Er trieb eine tolerante Religionspolitik, unterstützte den Bau der französisch-reformierten Kirche, bemühte sich um das Gesundheitswesen sowie auch das Armenwesen in Homburg (Medizinalordnung 1729, Armenordnung 1731). Er plante seit 1708 und gründete 1721 die Landgräfliche Stiftung zur Errichtung des Armen- und Waisenhauses, das allerdings erst 1742 eingeweiht werden konnte.

Christiane Charlotte, geb. Gräfin von Nassau-Ottweiler

* 2.9.1685 in Ottweiler,
† 6.11.1761 in Homburg v. d. H.

Friedrich Jacob heiratete 1728 die verwitwete Gräfin Christiane Charlotte (erste Ehe mit Karl Ludwig von Nassau-Saarbrücken, der ebenso wie ihr Vater Friedrich Ludwig von Nassau-Ottweiler das Waisenhaus in Wiesbaden unterstützte). Sie setzte nach 1746 die sozialen Bestrebungen ihres Mannes fort und sicherte durch die von ihr 1757 testamentarisch gegründete, seit 1858 so genannte „Christianen-Stiftung“ auch den Fortbestand und die Finanzierung des Waisenhauses.

Die ersten Fünf:

„Eingenommen ins Waisenhaus anno 1742,
d. 15ten April“

Johann Dieterich Merle,
evangelisch-lutherisch

* 13.6.1734 in Homburg v. d. H.

Der Vater Johannes Merle (* um 1684), „Bürger und Einwohner alhier“ und die Mutter Anna Elisabetha, geb. Metzger (* 1700), starben 1740 kurz nacheinander. Johann Dieterich starb im Waisenhaus 1745. Vier seiner fünf Brüder verstarben im Kleinkindalter.

Johannes Weil,
„teutsch reformirt“

* 14.8.1729 in Homburg v. d. H.

Der Vater Philipp, Taglöhner, war reformiert (Sterbedatum unbekannt), die Mutter Elisabetha Lissmann, lutherisch, starb 1730. Johannes („kon-

Buch des Armen, Waisen- und Arbeit-Hauses, StA HG



Buch des Armen-, Waisen- und Arbeit-Hauses, StA HG

firmirt anno 1748“) wurde bereits 1747 „aufgedungen bey dem Strumpfweber Handwerk“ und „loßgesprochen [...] anno 1750 den 28. December und darauf aus den Anstalten entlassen, um auf dem Handwerk sich zu versuchen. Gieng anno 1751 den 14. April in die Fremde, und bekam ein Zeugnuß von den Anstalten mit.“

Maria Philippina Leubner,
evangelisch-lutherisch

* 3.11.1728 in Homburg v. d. H.

Der Vater Johann Gottlieb Leubner, Hofbuchbindermeister, und die Mutter Johanna Catharina, geb. Häffner starben 1741 kurz nacheinander. Maria Philippina war das 7. von 8 Kindern (4 jung gestorben); der ältere Bruder wurde Buchbinder,



Buch des Armen, Waisen- und Arbeit-Hauses, StA HG

ein jüngerer Bruder kam nicht zusammen mit ihr ins Waisenhaus. Sie wurde 1744 „öffentl. mit andern Kindern“ konfirmiert.

Christina Friederica Aumann,
evangelisch-lutherisch

* 9.4.1734 in Homburg v. d. H.

Der Vater Johann Georg Aumann war Strumpfweber († 1793), die Mutter Susanne, geb. Schaub, starb 1740. Vom Vater wird vermerkt, dass er: „schon vor der Geburt des Kindes Augusta Catharina boshafter Weise Frau und Kinder verlassen [...]“. Augusta Catharina war die Zwillingschwester der Christina Friederica und starb bereits 1734. Der Vater heiratete 1740 nochmals. Christina Friederica Aumann wurde 1748 konfirmiert und am 29.7.1749 aus dem Waisenhaus entlassen, „da sie zum hiesigen Strumpfweber Bademer in Dienste gekommen.“



Buch des Armen, Waisen- und Arbeit-Hauses, StA HG

Anna Maria Philippina Wagner,
evangelisch-lutherisch

* 30.11.1732 in Homburg v. d. H.

Der Vater war unbekannt, die Mutter Anna Elisabetha Wagner starb 1735; im Kirchenbuch ist zu ihrem Begräbnis vermerkt: „[...] welche zum 2ten Mahl wieder das 6te Gebot gesündigt und in der Schwangerschaft ohne Buße in großem Elend gestorben, ist auf Befehl Serenissimi Abends still ohne Klang und Gesang begraben worden, als eine öffentliche Sünderin andern zum Exempel. Das Urtheil war, sie sollte auf einem Karren hinausgeschleppt werden, wozu sich aber kein Fuhrmann bequemen wollen.“ Anna Maria Philippina starb 1750 im Waisenhaus.

Ludwig Friedrich Wilhelm Fresenius,
evangelisch-lutherisch

* 11.8.1739 in Darmstadt,
† 2.5.1786 in Homburg v. d. H.
∞ 23.10.1770 Dorothea Sophie Fischer (21.2.1749–
11.12.1825, Tochter des Frankfurter Handelsmanns
Johann Carl)

Sohn des Johann Philipp Fresenius, fürstlicher Hofprediger Darmstadt, später Senior des Predigerministeriums in Frankfurt/Main (1705–1761); Gymnasium in Frankfurt, Studium in Jena; 1761 Kandidat in Frankfurt; am 2.10.1769 zweiter Pfarrer in Homburg v. d. H., von 1785 bis zu seinem Tod 1786 war er Homburger Oberpfarrer. 1777 wurde er Direktor des Waisenhauses, 1784 auch Rechnungsführer; 1780 legte er den Entwurf eines Plans zu einer Krankenkasse für Arme vor, 29.7.1785 bewilligt; Ende 1785 Kranken-Institut eröffnet.²



Johann Friedrich Voigt, Porträt Ludwig Des-Noyer's,
Städtisches historisches Museum

**Ludwig Karl Georg Friedrich
Des-Noyer (Desnoyer),**
französisch-reformiert

* 1.7.1799 in Homburg v. d. H., † 6.2.1864 ebenda

Der Hugenottennachkomme war Zögling des Forstinstituts, studierte dann in Gießen Kameralwissenschaften und wurde 1821 Prokurator; er war unter fünf Landgrafen in verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes in Hessen-Homburg tätig: 1829 Kanzleisekretär; 1831 Regierungssekretär, 1833–1848, 1849–1864 Amts-Assessor; 1835 erhielt er den Diensttitel „Landrat“; 1856 auch „Polizeidirektor“.³ Er hatte Leitungsstellen bei diversen Stiftungen inne (u. a. Rind'sches Stift, Gonzenheimer Christianenstiftung), von 1838–1846 Direktor des Waisenhauses, außerdem des Armen- und Versorgungshauses.

Carl Ludwig Julius Groß,
evangelisch-lutherisch

* 9.9.1817 in Stadecken/Rheinhessen,
† 25.3.1883 in Homburg v. d. H.

Studium an der Universität Utrecht; Predigerseminar Friedberg; kam 1843 als Mitprediger nach Homburg zur Unterstützung des Kirchenrats Pfeiffer; 1848 zweiter Stadtpfarrer; 1855 erster Stadt- und Oberpfarrer. Groß bemühte sich um den Bau einer neuen Stadtkirche (Gründung des Elisabethenvereins) und um die Union der Lutheraner und Reformierten; förderte den Gustav-Adolf-Verein. Autor kirchlicher Schriften. Seine Frau Luise (1826–1905, Tochter des Dr. Isaak Friedrich Müller, landgräflicher Leibarzt) führte im Haus Dorotheenstraße 10 eine Pension. Groß war von 1853 bis zu seinem Tod Waisenhausdirektor. Von ihm stammt der Bericht über die große Waisenhausreform 1853; er wechselte sich dann mit Dr. Karl Lieberknecht im Verfassen der Berichte ab.⁴

Caroline Fürstin v. Reuß ä. L.

* 19.3.1819,
† 18.1.1872

Tochter von Gustav Adolph Friedrich, Landgraf von Hessen-Homburg (1781–1848) und dessen Frau, Landgräfin Luise Friederike von Anhalt-Dessau (1798–1858). Heiratete 1839 in Homburg Fürst Heinrich XX. v. Reuß ältere Linie (1794–1859). Nach dessen Tod führte sie das Land 1859–1867 als Regentin für ihren Sohn Heinrich XXII. v. Reuß. Caroline wurde mit dem Tode des letzten reg. Landgrafen von Hessen-Homburg, Ferdinand am 24. März 1866 mit ihrer Schwester, Auguste von Mecklenburg-Schwerin (1776–1871), die letzte Angehörige des Hauses Homburg. Sie setzte sich für den „Verein für Innere Mission“ ein und stiftete als Landesherrin ein Heim für schwer erziehbare Kinder, das „Rettungshaus Carolinenfeld“. Sie war, v. a. ab 1866, mehrfache großzügige Spenderin des Waisenhauses in der Stadt ihrer Geburt, wohl im Bewusstsein ihrer Stellung als Bewahrerin der Tradition.

Gottlieb Baer,
evangelisch-lutherisch

* 26.1.1839,
† 18.12.1917 in Homburg v. d. H.

Ausbildung im Lehrerseminar Friedberg 1856–1858; erste Anstellung 1858 in Oberstedten; kam 1861 nach Homburg (bis 1897); Titel Konrektor; erhielt bei der Pensionierung den Hohenzollernschen Hausorden. Seit 1.3.1870 Kirchenrechner und Rechner des Waisenhauses;⁵ seit 1879 Mitglied der Kreissynode, seit 1882 Mitglied der Bezirkssynode in Wiesbaden. 28 Jahre lang Organist an der evangel. Kirche; seit 1856 an der schottischen Kirche, die ihre Gottesdienste in

der Schlosskirche abhielt; gute Kontakte zum Pfarrer an der Englischen Kirche.

Gustav Arrabin,
französisch-reformiert

Zwieback- und Biskuit-Fabrikant, hugenottischer Herkunft. Wohnhaft zunächst in Friedrichsdorf, zog er 1875 nach Homburg v. d. H., in die Elisabethenstraße 37. 1884 ließ er dort eine (zweite?) Fabrik errichten, die 1904 an Emilie Rousselet verkauft wurde. Um 1910 warb er mit der Bezeichnung „Hoflieferant“. Bekannt auch als Mäzen, der ein Kirchenfenster (mit den Reformatoren M. Luther und U. Zwingli) sowie eine Walcker Orgel stiftete, die um 1910 in der evangelischen Kirche in Merzhausen im Taunus aufgestellt wurde. Mitglied des Vorstands der Landgräflichen Stiftung von Januar 1898 bis 1912.

Stephan Füllkrug

* 2.2.1878 in Krotoschin (Polen, damals Südpreußen),
† 19.3.1939 in Bad Homburg

Sohn eines Superintendenten, ordiniert 1903. 1904 Vikar in Frankfurt a. M., seit Juni 1904 Pfarrer der Erlöserkirche zu (Bad) Homburg. Mitglied des Direktoriums bzw. des Vorstands der Landgräflichen Stiftung seit zumindest 1912. Verheiratet mit Margarete Voß, sechs Kinder, darunter Wolfgang, der Kaufmann in Bad Homburg wurde, sowie Erika, medizin.-techn. Assistentin ebenda. 1915–März 1918 Militärseelsorger im Krieg, hauptsächl. in Brüssel. Verantwortlich für die Zweihundertjahr-Feier im Sept. 1921; Festredner auch bei der Dreihundertjahr-Feier der ehemaligen Landgrafschaft Hessen-Homburg im März 1922. Starb früh an einem Herzleiden am 19. März 1939.⁶

Friedrich Mohs

* ca. 1869,

† gestorben nach 1938

Im April 1912 als Waisenvater angestellt, nach Jahren im Dienst der Evangelischen Kirche in Berlin beim Hofprediger bzw. Leiter der Satdtmission Adolf Stöcker, tätig bis 30. Juni 1935. Besonders bewährter Hausleiter, dem sich u. a. die Ausrichtung der bislang einzigen Zentenarfeier (im September 1921), Sicherung und Ausbau der erzieherischen Arbeit in den Jahren der Wirtschaftskrise, Profilierung des Hauses sowie kontinuierliche Spendenarbeit verdanken. „Vater Mohs‘ Anstalt ist kein Waisenhaus im herkömmlichen Sinne, sondern es ist für seine Schutzbefohlenen ein wirkliches Elternhaus, in dem sie sich wohlfühlen“, so der Taunusbote am 14.11.1931 mit Blick auf 40 Jahre Tätigkeit „im Dienste der Nächstenliebe“.

Im Herbst 1938 verzichtete er, nach Umzug in das Wichernhaus in den Neinstedter Anstalten am Harz und offenbar dort wieder tätig, auf seine Pensionsansprüche gegenüber der Stiftung.

Reinhold Schulz

* 16.12.1908 in Gurra (Polen, damals Ostpreußen),

† 14.1.1999

Ca. 1924 Praktikum bei den Neinstedter Anstalten, dort Ausbildung zum Diakon. 1935–1937 Erzieher im Tiepholz’schen Waisenhaus, Königsberg (heute Kaliningrad). 1937–1943 Erzieher, dann Leiter der mildtätigen Prinz Carl Stiftung, Berlin, eines Lehrlings- und Kinderheims für Schwererziehbare. Verheiratet mit Renate Schulz, geb. Biedermann (3. August 1913–20. Oktober 1995). 1. Mai 1937 Eintritt in die NSDAP, vermutlich aus pragmatischen Gründen: Lt. Selbstauskunft aus seiner Spruchkammerakte im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden: „Wurde 1937 wegen meiner christlichen Anschauung von der Landesfürsorgebehörde in Königsberg als Erzieher entlassen“. 8. Juli 1947 durch die Weihnachtsamnestie freigesprochen. Waisenvater von 1946 bis Dezember 1973. Mitglied der CDU. April 1974 Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens, auf Antrag des Vorstands der Landgräflichen Stiftung.

Karl Jäger

* 11.4.1879 in Diez/Lahn, † 9.2.1944 in Oberursel

Sohn von Sophie und Anton Jäger (1849–1928), der seit 1909 Leiter des Evangelischen Vereins für Innere Mission in Wiesbaden war.

Promovierter Theologe, Pfarrer in Köppern und Dekan in Bad Homburg bis November 1939, dann Landeskirchenarchivar, wohnhaft in Oberursel; Mitglied der dem Nationalsozialismus nahestehenden „Deutschen Christen“.

Hildegard Schulz

* 1934

Staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Hortnerin nach Ausbildung im Kindergärtnerinnenseminar der Diakonie-Anstalten in Bad Kreuznach. Von 1953–1973 war sie Erzieherin in der Landgräflichen Stiftung, mit wechselnden Aufgabenbereichen und regelmäßigen Fortbildungen. Sie heiratete Walter Schulz (Mai 1920–Dezember 1975), den Bruder von Reinhold Schulz. Das Paar hat vier Töchter. Nach dem altersbedingten Ausscheiden R. Schulzens übernahm sie zunächst mit ihrem Mann die Leitung des Hauses, nach dessen Tod